

RENATA BORER
differenz sprüht

A CARAFE, THAT IS A BLIND GLASS.

*A kind in glass and a cousin, a spectacle and nothing strange
in a single hurt color and an arrangement in a system to pointing.
All this and not ordinary, not unordered in not resembling. The dif-
ference is spreading.*

Was Gertrude Stein um 1913 in ihrem Buch *tender buttons* schrieb, ist eine Entdeckungsreise in Ding- und Wortwelt, in ein Jenseits aller Seh- und Lesegewohnheiten. Passend zur Aufbruchzeit des Vorkriegs-Paris wagten diese kryptischen Prosagedichte den Versuch, die künstlerischen Experimente des Kubismus sprachlich nachzuempfinden. Sie sind auch lesbar als vieldeutige Bildbeschreibungen. Befremden, seltsame Komik und verblüffende Modernität charakterisieren sie. In ihrer aufgesplitterten Wahrnehmung sind sie anders und doch verwandt (*a cousin*) mit den präzisen und poetischen Kunstwerken Renata Borer.

Vorsichtig tastendes und gleichsam bruchstückhaftes Herangehen an den Gegenstand irritiert und berührt uns auch in ihren Objekten, Installationen und Zeichnungen zutiefst. Wir erkennen Dinge, die etwas bedeuten, ohne je eindeutig zu sein.

Steins Gedicht A CARAFE, THAT IS A BLIND GLASS umschreibt vier konstitutive Bildelemente, die sich mit etwas Leichtsinn auf Renata Borer's Werke übertragen lassen:

- die Transparenz (*A kind in glass and a cousin, a spectacle*)
- die Farbe (*a single hurt color*)
- die Komposition (*an arrangement in a system to pointing*)
- die Differenz (*The difference is spreading*)

A kind in glass

Transparenz (und Semitransparenz), materiell und im übertragenen Sinn, ist zentrale Eigenschaft der Arbeiten Renata Borer's. Von den frühen Zeichnungen auf Transparentpapier über die grossen installativen Wandarbeiten mit Klebeband bis zu den (Klang)Installationen aus zusammengeschnittener Plastikfolie: Klarheit und Leichtigkeit, aber auch Fragilität und Flüchtigkeit zeichnet sie aus.

Die AUSBLÜHUNGEN, temporäre Klebbandarbeiten, werden in situ auf die Wand appliziert und nach Ausstellungsende wieder entfernt: Unter der Hand der Künstlerin wachsen und wuchern riesige glasige Gewächse über die Wand, ausgebleichten Korallen oder ver-

blassten Erinnerungen gleich. Schnell verblüht und vergessen? Wie aus der Wand austretende Salze fressen sie sich still in unsere Wahrnehmung. Duftig, flauschig verspielt auf den ersten Blick, werden sie zu undurchdringlich klebrigen Netzen, in die sich der Betrachter verstrickt.

Zur Transparenz gesellt sich folgerichtig das noch flüchtigere, immaterielle Element des Klangs. Die visuell-akustische Rauminstallation *INWESEND* in der Ottilienkapelle Balsthal entstand 2005 in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans-Jürg Meier. Der Legende nach erlangte die blindgeborene Ottilie durch die christliche Taufe ihr Augenlicht wieder. Das zentrale Moment des Sehendwerdens setzt die Klanginstallation um: In zwei mit transparenter Plastikfolie ummantelten Wasserwannen materialisiert sich der an- und abschwellige Klang von Sinustönen an der Wasseroberfläche in konzentrischen Kreisen. Die ab und an im Scheinwerferlicht aufsteigende zentrale Kräuselung des Wassers erinnert an Pupille und Iris eines Auges. Ein intensives mystisches Gesamtkunstwerk im Dunkeln des Sakralraums, welches auf raffinierte Weise das Zusammenspiel von Seh- und Hörsinn thematisiert und sinnlich erfahrbar macht.

2006 wurde das Thema Wasser in einer weiteren Klanginstallation aufgenommen, diesmal in einem andern Aggregatzustand. In eiszapfenähnlichen Gebilden aus Plastikfolie sind winzige Kopfhörer eingelassen, aus denen Töne und Textfragmente wie Wassertropfen in den Raum tropfen, *IN DIE STILLE FALLEN*, wie der Titel besagt. Die eisige Sphäre wird surreal ergänzt durch gestrandete hybride Wesen, die der Tiefsee zu entstammen scheinen.

a single hurt color

Das verführerische Element der Farbe wird von Renata Borer sparsam und gezielt eingesetzt und wirkt dadurch umso eindringlicher. Die Farbe Rosa in allen Schattierungen zieht sich als roter Faden durch ihr Werk, greifbar in ihren wachspplastischen Objekten.

A rose is a rose is a rose. Für diesen sprichwörtlich gewordenen Satz ist Gertrude Stein berühmt geworden. *Rose*, die nicht nur eine Blume, sondern auch eine Farbe und ein Name ist. Renata Borer's unkonventionelle Grossmutter, ein Vorbild der Künstlerin, hiess Rosa und gab der Installation *ROSA AUFGETISCHT* (1999) ihren Namen.

Zwölf steil aufragende Doppelkegel, je zwei in einem Boot, in Reih und Glied, als Gedeck auf einem Tisch. Können wir anders, als darin weibliche Brüste in vaginalen Booten zu sehen? In ihrer Zweisamkeit und nuanciert rosa Färbung erinnern sie uns vage an anatomische Wachsmodele oder gar an Votivgaben für geheilte Körperteile. Die mimetische Qualität des Wachses und seine durchscheinend seidenmatt schimmernde Konsistenz begünstigen diese «hautnahe», naturalistische Lesart. Lösen wir uns von solchen Assoziationen, sind es im Grunde nur ab-

strakte Fragmente, welche auf den weiblichen Körper und ein dazugehöriges Körpergefühl verweisen, ohne ihn in seiner Komplexität abzubilden. Es sind ambivalente Körper-Zeichen, die zugleich Provokation und Verletzlichkeit (*a single hurt color*) ausstrahlen. Brüste, die zum Anrühren verführen, sich gleichzeitig aber auch seltsam phallisch gebärden. Heben sie damit – ähnlich wie bei Louise Bourgeois – für einen Moment die sexuelle Polarität auf?

Unter dem Titel ACHT-SAMKEIT II (2004) scheinen acht biomorphe, bräunlich-rosa eingefärbte gegossene Wachsobjekte als organische Schar über den rohen Betonboden zu gleiten. Archaische Vogelwesen, pflanzliche Riesenschoten? Sie enthüllen den Wesenskern der Dinge, die die Künstlerin in Mensch, Tier und Pflanze, im Grossen wie im Kleinen zu entdecken sucht. Variationen dieser Urform aus Renata Borers Formvokabular finden sich in Zeichnungen (→ ZWISCHENZONE II, 2006) und Wandreliefs (→ AUSBLÜHUNG V, 2004). Sie alle scheinen dem Wundergarten der Natur zu entstammen, sind jedoch FRÜCHTE VERBORGENER GÄRTEN der Fantasie der Künstlerin.

Die fragile Installation STILL LEBEN I (2008) exponiert auf blosser Boden liegende, wächserne Fische und Vögel in Lachsrosa, sorgfältig bis ins feinste Details ausgeformt in der Art von Totenbildnissen. Sie ruhen – fern von ihren Elementen Wasser und Luft – unter oder neben ihren zelt- und schirmartigen durchsichtigen Behausungen, von denen je zwei an der Spitze miteinander verbunden sind und damit möglicherweise auf eine Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits anspielen. Wie sind die Kreaturen zu Tode gekommen? Im Vakuum erstickt? Die plastische *Nature morte* knüpft an das Genre des Stilllebens als Memento mori an, stellt existentielle Fragen und findet beunruhigende Bilder für die Vergänglichkeit.

an arrangement in a system to pointing

Wie organisiert die Künstlerin ihre naturhaft-organischen Formen in der Zeichnung? Zu Beginn ihrer künstlerischen Tätigkeit sehr linear und luftig, später dichter und verschlungener, symbiotisch komplexer, zuletzt teilweise figurativ. Symmetrisch angelegte, geschlossene Kompositionen verweisen auf Schönheit und Vollkommenheit.

Manchmal, wie beispielsweise in den HAUT-DINGEN ist ganz viel Luft um die Dinge, manchmal sind sie eingesponnen, verstrickt in labyrinthisches Liniengewirr. In der Serie DER TRAUM SCHLÄFT MIT OFFENEN AUGEN ziehen sich katzenschwanzartige Ranken mit Knospen, Jugendstil-Ornamentik ähnlich, kurvilinear über das Blatt und drohen das Subjekt zu ersticken. Es gibt keinen konstruierten Bildraum, aber immer wieder perspektivische Ansätze, Fläche und Räumlichkeit zugleich. Abstrakt kristalline Gebilde treffen auf erkennbare Gegenstände, deren

Differenz zur Realität vermeintlich kleiner ist. Eine Spannung, Ambivalenz entsteht zwischen Aussen und Innen, Hülle und Kern, Figuration und Reduktion.

The difference is spreading

Zwischen der Realität und der Bildwirklichkeit tut sich eine Kluft auf: Die Differenz. Und dort passiert das Entscheidende, dort zündet der Funke, sprüht das Feuer, es entsteht Energie. Diese Spannung des Dazwischen spielt in jedem gelungenen Kunstwerk eine wichtige Rolle. Formal ist sie greifbar im Zwischenraum zwischen den Dingen, inhaltlich sind es Polaritäten, Gegensätze, zwischen denen sich die Werke Renata Borers immer bewegen.

Der vorliegende Katalog ermöglicht einen retrospektiven Überblick über die Jahre 1999 bis 2009, einem konzentrierten, fruchtbaren Dezennium in Renata Borers Schaffen.

Als sie im Jahre 1993 ihre Kunst erstmals öffentlich präsentierte, prägte sich ihre luzide und gleichzeitig sinnliche Bildsprache, die immer wieder auf die Natur zurückgreift, sofort ein. In ihr verschmelzen Eindrücke der Erscheinungs- und Vorstellungswelt zu einer formal reduzierten und gleichzeitig symbolisch, manchmal surreal aufgeladenen Bildwirklichkeit. Seit nunmehr zwanzig Jahren arbeitet die Künstlerin mit einer bewusst begrenzten Auswahl an Formen, Materialien und Techniken, mit welchen sie dem Wesen der Dinge auf der Spur ist. Dieser Bildfindungs- und Imaginationsprozess hat mit genauem Schauen, mehr noch jedoch mit behutsamer Intuition und Introspektion zu tun. Er umfasst das ganze bildnerische Spektrum vom Unerhörten bis zum Unansehnlichen, vom Wunderbaren bis zum Sonderbaren. Renata Borer arbeitet in Zyklen, in denen ein Thema jeweils parallel und gleichwertig im zweidimensionalen Medium der Zeichnung und im dreidimensionalen Medium des Objektes und der Installation behandelt wird.

Wer die künstlerische Entwicklung von Renata Borer mitverfolgt, wird beglückt durch die behutsame Metamorphose ihres organisch wachsenden Werks. Es bildet ein weit verzweigtes Geflecht von polaren Bezügen, die sich zwischen den unterschiedlichen Medien und Materialien, zwischen Figuration und Abstraktion, zwischen Zwei- und Dreidimensionalität, zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit, Bewegung und Erstarrung, Leben und Tod, Klang und Stille herstellen lassen.

Eva Bächtold